

## CARTE BLANCHE



## Wolfgang Dietz

ist seit dem Jahr 2000 Oberbürgermeister der Stadt Weil am Rhein.

## Alles zu seiner Zeit

Nun, auch wenn der Sommer in diesem Jahr wirklich mit Sonne geizt hat und die lauen Abende auf der Terrasse eher spärlich gesät waren, so traute ich doch wieder einmal meinen Augen nicht. Im Supermarkt stolperte ich kurz nach den Sommerferien doch glatt über die erste Palette Spekulatius. Als ich mich wieder berappelt hatte, stand ich plötzlich vor dem mannshohen Regal mit Dominosteinen und als ich auf dem Absatz kehrte machte, blickte ich staunend auf prallgefüllte Kisten voller Lebkuchenherzen.

Ist es denn schon wieder so weit? Ich schaute auf meine Uhr, während mich der Schokoladen-Nikolaus von der Seite und ohne jegliche Regung musterte. Das Datum? Ist die Zeit denn wieder so schnell verfliegen? Steht Weihnachten vor der Tür? Habe ich vor lauter Sitzungen, Besprechungen, Aktenbergen, Dokumenten, Terminen und E-Mail-Anfragen etwa den Spätsommer, den Herbst und auch die Adventszeit verpasst?

Nein, nein. Alles gut? Alles normal? Wie in jedem Jahr türmen sich Christstollen, Pfeffernüsse und Zimtsterne bereits ab September in den Supermärkten. Und obwohl es ja immer so ist, wundere ich mich dennoch Jahr für Jahr aufs Neue. Ein Vierteljahr vor Weihnachten wabert schon der Duft von Nelken und Kardamom durch die Gänge des Einkaufstempels.

Kaum taucht das Thermometer mal etwas weiter unter, klingen Weihnachtslieder aus den Lautsprecherboxen und sorgen bunte, flackernde Lichterketten für Disco-Feeling beim Tanz mit dem Einkaufswagen. Auch ich mag ein leckeres Fruchtbrot, schmackhafte Vanillekipfel oder einen knusprigen Florentiner. Aber noch nicht jetzt. Oder?

Nennen Sie es altmodisch oder wie auch immer, aber ich brauche das entsprechende Ambiente um mich herum. Weihnachtsguetzli gehören zum Advent dazu wie die Erdbeeren zum Frühjahr, das Stracciatella-Eis zum Sommer oder Neuer Süsser und Zwiebelwaie zum Herbst. Zur viel beschworenen Nachhaltigkeit gehört es für mich auch, mit den Jahreszeiten zu leben. Alles zu seiner Zeit. Das gilt auch für Spekulatius, Lebkuchenherzen und den Weihnachtsstollen.

## IMPRESSUM

## RIEHENER ZEITUNG

**Verlag:**  
Riehener Zeitung AG  
Schopfgrässchen 8, 4125 Riehen  
Telefon 061 645 10 00  
Fax 061 645 10 10  
Internet www.riehener-zeitung.ch  
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch  
inserate@riehener-zeitung.ch

**Redaktion:**  
Michèle Faller (mf, Chefredaktorin),  
Nathalie Reichel (nre), Rolf Spriessler (rs)

**Freie Mitarbeiter:**  
Boris Burkhardt (bob), Sophie Chaillot (sc), Nikolaus Cybinski (cyb), Antje Hentschel (ah), Manuela Humbel (mhu), Philippe Jaquet (Fotos), Véronique Jaquet (Fotos), Matthias Kempf (mk), Stefan Leimer (sl), Andrea Neyerlin (nea), Ralph Schindel (rsc), Fabian Schwarzenbach (sch), Nadia Tamm (nt).

**Inserate/Administration/Abonnemente:**  
William Musumeci (Leitung), Dorothee Rusch,  
Martina Basler, Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

**Abonnementspreise:**  
Fr. 80.- jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 2.-)  
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00

Erscheint wöchentlich im Abonnement.  
Auflage: 12'027/4587 (WEMF-beglaubigt 2020)  
Redaktions- und Anzeigenschluss: Dienstag, 17 Uhr.  
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

**reinhardt**

Die Riehener Zeitung ist ein Unternehmen des Friedrich Reinhardt Verlags.

## KONZERT Der Chor Cantus Basel sang vor vollen Zuschauerreihen

## Die Insel als Rosengarten



Cantus Basel, das Instrumentaltrio mit Simone Schmidlin, Dominic Chamot sowie Michele F. Marrini und Dirigentin Olga Pavlu in Aktion.

Für eineinhalb Stunden nahm der Laienchor Cantus Basel am Sonntagmittag im fast ausverkauften Landgasthof seine Zuhörer mit auf die Insel, und zwar auf deren titelgebende «Gay Landscapes», und dort in die «Gardens of Roses», und sang Lieder aus England, Irland, Schottland und Wales. Olga Pavlu, die den Chor leitet, hatte ein buntes Programm zusammengestellt mit Kompositionen von John Dowland und Gwyn Arch, aber auch Ludwig van Beethoven und Leopold Kozeluch.

Zu Schottland gehört ein Dudelsackspieler, darum engagierte sie den Basler Stephan Züger, der, ausgebildet bei den Pipes and Drums of Basel, als Gast das Konzert eröffnete und auch beendete und unüberhörbar machte, wie schrill ein Dudelsack in einem ge-

schlossenen Raum klingen kann. Als Ergänzung des Chores spielte das Instrumentaltrio Simone Schmidlin (Violine), Michele Francesco Marrini (Violoncello) und Dominic Chamot (Piano) zwei Sätze aus dem «Schottischen Trio» von Leopold Kozeluch (1747-1818).

## Einfühlsam und munter

Dowlands fünf «Ayes» (Lieder) singt der Chor, bei dem die jungen Stimmen in der Minderheit sind, im homogenen Gesamtklang, einfühlsam und vor allem souverän von Olga Pavlu dirigiert. Selbst das «Flow my tears» wird zum persönlichen Bekenntnis, und «Now, oh, now, I needs must part» singt der Chor als leicht sentimentales Gefühl. Und rasch, laut und munter schliesst er mit «Fine knacks for ladies».



Dudelsackbläser Stephan Züger sorgt für genau die richtige Stimmung im Landgasthofsaal.

Fotos: Philippe Jaquet

Danach Themenwechsel hin zum dritten Satz aus Leopold Kozeluchs «Schottisches Trio g-Moll». Im böhmischen Welworn geboren, schaffte der musikalisch Begabte es bis an den kaiserlichen Hof in Wien, doch als Komponist von rund 400 Werken, zum Beispiel 30 Sinfonien, 22 Klavierkonzerten, 63 Klaviertrios, ist er heute völlig vergessen. Seine Musik, das beweisen die beiden Sätze, die Schmidlin, Marrini und Chamot spielten, ist angenehm zu hörende, durchaus melodiose Unterhaltung, mehr jedoch nicht.

Deutlich anspruchsvoller sind Beethovens schottische, irische und walisische Liebesbearbeitungen, von denen wir am Sonntag neun hörten. Zu diesen Kompositionen wäre eine längere Entstehungsgeschichte zu erzählen. Was heute erfreut, sind Beethovens instru-

mentale Vor- und Nachspiele, die den einfachen Liedmelodien, die Beethoven geliefert bekommen hatte, etwas von ihrer Harmlosigkeit nehmen. Danach drei schottische und drei irische Lieder, die Kozeluch für Sopran und Klavier vertont hat, und die hörbar machen, dass er ein ausgezeichneter Pianist gewesen sein muss. Ausdrucksstark von Olga Pavlu gesungen. Zum Abschluss vier irische Folksongs, arrangiert von Gwyn Arch (1931-2021). Seine Bearbeitungen verändern die Vorlagen sehr bedächtig, passen sie dem musikalischen Zeitgeschmack an und machen sie doch nicht modisch gefügig. Schön zu hören, auch munter vom Chor gesungen. Auskehr mit der Dudelsackmusik, Stimmungsmacher für den Heimweg.

Nikolaus Cybinski

## RENDEZ-VOUS MIT ... Philipp Meyre, der sich als Gemüsegärtner im Erlensträsschen selbstständig gemacht hat

## «Meine Motivation sind hochwertige Lebensmittel»

«Es war komplett neu für mich, dass man beim Arbeiten auch sitzen kann», scherzt Philipp Meyre. Man merkt dem 30-Jährigen an, wie sehr er seine frisch gewonnene Selbstständigkeit geniesst. Der gelernte Koch ist seit über einem Jahr stolzer Besitzer der Gärtnerei Melanza, deren einziger Mitarbeiter er ist. Zwar robbt er nun oft auf Knien die Saatzeilen seiner Gemüsebeete entlang, statt am Herd zu stehen, am Schreibtisch auf einem Stuhl sitzt er aber immer öfter, um seine Gemüselieferungen zu planen und Kundenwünsche entgegenzunehmen.

## Am Anfang war die Aubergine

Schon vor sechs Jahren hatte Meyre das Ziel, sich mit einer kleinen Gärtnerei als Lieferant für die Gastronomie selbstständig zu machen; inzwischen sind auch Gemüseabos für Einzelkunden dazugekommen. Der Name seiner Firma ist ein Fantasie-name, klingt aber nicht zufällig ähnlich wie das italienische Wort «melanzana» für Aubergine. In der Tat sei die Eierpflanze das erste Gemüse, Edas er vor sechs Jahren zu züchten versucht habe, damals noch auf dem eigenen Balkon. «Ich habe versagt, aber so gibt es eine Geschichte dahinter», sagt Meyre humorvoll.

Anfangs habe er es bewusst mit seltenen Arten von Pro Specia Rara versucht, zunächst weiter auf dem Balkon, dann in einem kleinen Schrebergarten. Mit wenig Erfolg: «Ich hatte viele Fehlschläge wegen Schädlingen und Unkraut; ich hatte keine Ahnung von Landwirtschaft. Mir war klar, dass ich erst einiges würde ausprobieren müssen.» Nicht die Liebe zur Natur, erklärt Meyre, sei dabei seine Motivation gewesen, sondern immer der kulinarische Blickwinkel auf das Gemüse als hochwertiges Nahrungsmittel. Inzwischen hatte er den Job gewechselt und lernte im Büro eines Fischlieferanten die Gastronomie aus einer anderen Sicht kennen, wie er selbst sagt: «Ich erlebte das erfolgreiche Verkaufen wie einen Rausch.»

Über den Kundenkontakt konnte er sich ein Netzwerk erarbeiten, über das er bis 2019 zu den ersten «zwei,



Philipp Meyre pflanzt im Erlensträsschen Gemüse an, das er an Altersheime und Privatkunden verkauft.

Foto: Boris Burkhardt

drei Restaurants in Basel» kam, denen er sein Gemüse verkaufen konnte. Das machte er parallel zum Job beim Fischhändler und lieferte in der Mittagspause, abends oder am Wochenende. «Seither habe ich Gas gegeben und ernsthaft Land gesucht.» Dass er dieses Pachtland ausgerechnet im Erlensträsschen fand, wo er aufgewachsen war, ist Zufall: 3500 Quadratmeter verteilt auf zwei Felder, das grössere im Hutzenweg direkt hinter dem Schulgebäude.

Die erste Ernte im vergangenen Jahr verlangte Meyre viel Idealismus ab: Ferien und Überstunden verbrachte er auf seinen Feldern und besonders im Frühjahr musste er die wenigen Stunden Feierabend vor der Dunkelheit nutzen. «Die letzten zwei Monate vor der Ernte waren sehr stressig», berichtet Meyre. Im Juni 2020 fuhr er dann endlich seine erste Ernte

ein. Das war auch der Zeitpunkt, an dem er seinen Job beim Fischlieferanten aufgab und sich hauptberuflich um seinen Gemüseanbau kümmerte. Im vergangenen Herbst habe er «extrem viel gelernt», fährt Meyre fort: So hole er die Setzlinge nun direkt beim Produzenten, anstatt sie zeitaufwendig selbst zu ziehen.

Ziemlich bald kam Meyre wieder von den seltenen Spezies ab. Als Nischenprodukte waren sie vor allem der Gastronomie zu schwer zu verkaufen: «Tatsächlich waren sie geschmacklich gewöhnungsbedürftig.» Probiert habe er zum Beispiel Nachtkerzen, Blumen mit angeblich essbaren Wurzeln, die der Schwarzwurzel ähnliche Haferwurzel oder den seiner Meinung nach geschmacklosen Erdbeerspinat. Nun wachsen je nach Jahreszeit recht konventionell Salate, Karotten, Randen, Kohlrabi, Fenchel, Mangold, Tomaten,

Peperoni, Zucchetti, Federkohl, Topinambur, Knoblauch und Zwiebeln auf den Feldern – auch die Aubergine darf natürlich nicht fehlen und gedeiht inzwischen prächtig. Meyre produziert nach Biorichtlinien, aber noch zu wenig, um ein Label zu bekommen.

## Exotischer Blickfang

Für etwas Exotik auf Meyres Feldern sorgen lediglich noch die grossen korallenförmigen lilafarbenen Blätter, eine Kreuzung aus Rosenkohl und Grünkohl, die unter den Namen «Kalletes», «Kohlröschen», «Wilder Rosenkohl» oder «Flower Sprouts» geführt wird. Gelegentlich wird Meyre von Spaziergängern darauf angesprochen. Er sagt dann meist kurz, dass es sich um Rosenkohl handle; schliesslich hat er ein Feld zu bestellen. Mit viel Glück konnte Meyre von der Gemeinde Riehen das Magazin im Erlensträsschen direkt neben dem Eingang zum Schulhof mieten, wo er verderbliche Ware lagern kann und sanitäre Anlagen vor Ort hat. Auch einen Lieferwagen kaufte er sich, den er täglich bei einem Anwohner im Erlensträsschen unterstellen darf.

Derzeit beliefert Meyre vor allem über 20 Altersheime in Basel und der Agglomeration; Bestellungen erfolgen von heute auf morgen. Anfang des Jahres startete Meyre ausserdem das Gemüseabo für Privathaushalte. Vom Politikum der verschärft interpretierten Zollbestimmungen, die es ab dem kommenden Jahr deutschen Lieferanten extrem erschweren, Riehener Kunden zu beliefern (die RZ berichtete), hat Meyre gehört. Er habe aber vor allem Neukunden gewinnen können – und könnte noch weit mehr dazunehmen, was das Interesse angeht.

Da er bis jetzt aber alles selbst im Lieferwagen bis vor die Haustüre ausfahren müsse, sei seine Kapazität erschöpft, sagt Meyre. Sein mittelfristiges Ziel sind bis zu fünf Angestellte. Für die Expansion seiner Gärtnerei sucht er deshalb einen Hof, den er übernehmen könne: «Wünschenswert wäre in Riehen, aber das wird schwierig. Ich muss offen bleiben.»

Boris Burkhardt